

# **Dr. Robert A. Peterson, Johanninische Theologie, Sitzung 1, Überblick über die johanneische Theologie**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson in seiner Vorlesung zur johanneischen Theologie. Dies ist die erste Sitzung: Überblick über die johanneische Theologie.

Herzlich willkommen zu unserem Kurs über die johanneische Theologie, insbesondere die Theologie des Johannesevangeliums, einige Auszüge aus seinen Briefen. Und lasst uns zum Herrn beten.

Gnädiger Vater, wir danken dir für dein Wort. Wir danken dir für den geliebten Jünger, sein Evangelium, seine Briefe und die Offenbarung. Ermutige uns, lehre uns und korrigiere uns, während wir gemeinsam über diese Dinge nachdenken.

Um unser Verständnis dieses vierten Evangeliums zu vertiefen, beten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen. Die Theologie des Johannes, oder kurz johanneische Theologie, ist Gegenstand dieses Kurses.

Es handelt sich um einen Teilbereich der biblischen Theologie. Vielleicht wäre eine Diskussion der theologischen Enzyklopädie angebracht. Die exegetische Theologie ist das Studium der Bibel, insbesondere unter Verwendung der Originalsprachen.

Die biblische Theologie baut auf der exegetischen Theologie auf, um die Lehren der Bibel historisch anhand der Heiligen Schrift, vom Alten Testament bis zum Neuen, nachzuzeichnen. Sie folgt dem biblischen Erzählstrang. Ein Teilgebiet der biblischen Theologie – wenn man es so nennen möchte – ist die Untersuchung der verschiedenen biblischen Textkorpora (Plural von Korpus).

Eine Untersuchung der Theologie des Paulus, der paulinischen Theologie oder der Lehre des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte wäre beispielsweise eine Untersuchung der lukanischen Theologie, da sie sich auf einen Autor und seine Schriften konzentriert. Es handelt sich dabei um biblische Theologie, nicht um exegetische, die vom Text ausgeht, um ihn zu verstehen – den umfassenden Sinn biblischer Theologie, die Lehren von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Vollendung nachzeichnet. Dies führt dann zur systematischen Theologie, einer umfassenderen Darstellung der biblischen Lehren. Diese berücksichtigt – nicht linear wie exegetische, biblische und systematische Theologie – die historische Theologie, die untersucht, wie die Kirche die Heilige Schrift und ihre Lehren verstanden hat. An diesem Punkt kommt sozusagen ein anderer Aspekt ins Spiel, nämlich die historische Theologie, die unser Verständnis der systematischen Theologie vertieft.

Wie könnten wir beispielsweise eine systematische Theologie des Abendmahls entwickeln, ohne die historische Theologie zu berücksichtigen? Wir würden mit den biblischen Daten, der Exegese und dem alttestamentlichen Hintergrund arbeiten. Für das Abendmahl selbst finden wir beispielsweise nur die Einsetzung des Abendmahls bei Matthäus, Markus und Lukas. Bei Johannes fehlt diese Erwähnung. Selbst die Feier des Abendmahls wird beim Brechen des Brotes in der Apostelgeschichte 2 und 20 diskutiert.

Ich denke, das zweite Beispiel bezieht sich insbesondere auf das Abendmahl, und ich vermute, das erste auch. Dann die oft vernachlässigte Diskussion über Paulus in 1. Korinther 10, Vers 16 und 17, und natürlich Paulus' Darstellung der Einsetzung des Abendmahls in 1. Korinther 11. All das ist wichtig, die Exegese, und dann der Übergang vom Alten zum Neuen Testament, zum Beispiel zum Passahfest, denn beim Passahfest setzte Jesus das Abendmahl ein, indem er den dritten Kelch des Abendmahlssegens in den Kelch des Abendmahls verwandelte.

Wie aber ließe sich eine systematische Theologie des Abendmahls verstehen, ohne die römisch-katholischen, lutherischen, reformierten und memorialistischen Auffassungen dazu zu berücksichtigen? Wir befassen uns also mit biblischer Theologie, nicht im weiten biblischen Kontext von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Vollendung, sondern in einem konkreteren Sinne: Wir untersuchen die Lehre des Johannesevangeliums und streifen auszugsweise die Johannesbriefe. Aufgrund ihrer Gattung werden wir die Offenbarung des Johannes und ihre Lehren zu einem späteren Zeitpunkt, in einem anderen Kurs und mit einem anderen Dozenten behandeln. Überblick über unseren Kurs zur johanneischen Theologie.

Wir beginnen mit Johannes' Stil, denn die Betrachtung seines Stils ist der Einstieg in sein Denken. Wir betrachten die Struktur des Johannesevangeliums, die mir dreiteilig erscheint: Es enthält einen Prolog in den Kapiteln 1,1 bis 18 und einen Epilog in Kapitel 21. Zwischen Kapitel 119 und dem Ende von Kapitel 20 befindet sich der Hauptteil des Johannesevangeliums, der sich, wie wir sehen werden, in zwei große Abschnitte gliedert.

Das Buch der Zeichen, Kapitel 2 bis 12. Das Buch der Herrlichkeit, Kapitel 13 bis 20. Prolog, Buch der Zeichen, Buch der Herrlichkeit, Epilog.

Die Ziele des Johannesevangeliums. Johannes selbst erklärt uns in Johannes 20,30–31, dass das Hauptziel seines Evangeliums die Evangelisierung ist, und daran besteht beim Lesen kein Zweifel. Das Buch der Herrlichkeit scheint jedoch nicht primär von Evangelisierung zu handeln, sondern lediglich die grundlegenden Fakten darzulegen, auf denen sie beruht.

Der Tod Christi wird in Kapitel 19 geschildert, seine Auferstehung in den Kapiteln 20 und 21. Doch die Abschiedsreden und das letzte Gebet Jesu in den Kapiteln 13 bis 17 dienen nicht primär der Evangelisierung. Daher sehe ich ein zweites Ziel: die Erbauung des Volkes Gottes. Möglicherweise gibt es noch ein drittes Ziel der Apologetik, das wir später betrachten werden.

Viertens, ich sage Folgendes: Dies sind Aussagen im Johannesevangelium, wo Jesus sagt: „Ich bin die Tür zum Schafstall“ (und ergänzen Sie die Lücke).

Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin der wahre Weinstock und so weiter. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Es gibt sieben „Ich bin“-Aussagen, die interessanterweise gehäuft in den Kapiteln 6 bis 11 des Buches der Zeichen vorkommen, und zwar nur im Johannesevangelium. Nein, ich habe mich versprochen.

Im Buch der Zeichen findet sich eine Häufung solcher Stellen. Im Buch der Herrlichkeit gibt es jedoch zwei weitere „Ich bin“-Aussagen. Vers 14,6 ist die wichtigste von allen, und dann folgt Kapitel 15: „Ich bin der wahre Weinstock.“

Fünf der sieben Zeichengruppen finden sich im Buch der Zeichen. Zwei davon erscheinen im Buch der Herrlichkeit. Sieben verschiedene „Ich bin“-Aussagen, aber nicht sieben verschiedene Bedeutungen.

Drei verschiedene Bedeutungen, und Johannes fasst die Bedeutung aller sieben Zeichen hilfreich zusammen. Er fasst die drei Bedeutungen der sieben Zeichen in einem einzigen Zeichen zusammen, nämlich 14,6: „Ich bin der Weg, ich bin die Wahrheit und das Leben“, sagte Jesus. Und um einen Vorgeschmack auf das zu geben, was wir noch finden werden: „Ich bin der Weg“ bedeutet, dass er der Retter ist.

Er ist die Pforte oder die Tür zum Schafstall. Er ist der Weg, das griechische Wort für Weg oder Straße (Johannes 14,6 im Kontext), der Weg zum himmlischen Haus des Vaters, das viele Wohnungen hat. Ich bin der Weg, das heißt, niemand kommt zum Vater außer durch mich.

Er ist der einzigartige Erlöser der Menschheit. Ich bin die Wahrheit. Schon im ersten Kapitel des Prologs, das so viele Themen einführt, wird Jesus als der Offenbarer Gottes in der Schöpfung dargestellt.

Johannes zeigt ihn jedoch vor allem als den Offenbarer Gottes in der Erlösung. Wenn er sagt: „Ich bin die Wahrheit“, bedeutet das, dass er der Offenbarer Gottes ist. Er ist das Licht der Welt, wie er selbst sagt, und beweist dies durch ein in der gesamten

Heiligen Schrift bis dahin einzigartiges Wunder: die Heilung eines Blindgeborenen.  
„Ich bin der Weg, der Erlöser.“

Ich bin die Wahrheit, der Offenbarer Gottes. Ich bin das Leben, was bedeutet, dass er der Lebensspender ist. Beziehe ich mich auf Johannes 10, wo es heißt, dass er sein Leben für seine Schafe hingibt? Nein, das ist natürlich entscheidend, aber mit Lebensspender meine ich, dass er seinem Volk ewiges Leben schenkt.

Er schenkt allen, die an ihn glauben, ewiges Leben. Das ist die Bedeutung der meisten „Ich bin“-Aussagen und auch der meisten Zeichen. Hier in Johannes 14,6 fasst Jesus die drei Bedeutungen der sieben „Ich bin“-Aussagen zusammen.

Jesus ist der Weg, der Retter und die Wahrheit, der Offenbarer Gottes, der sich in seinem Wesen, seinen Worten und Taten nie zuvor so offenbart hat. Er ist der Geber des ewigen Lebens. Zeichen. Wenn wir die Zeichen in den Kapiteln des Johannesevangeliums auflisten, finden wir sieben.

Johannes möchte übrigens, dass wir mitzählen, denn er sagt, das erste Zeichen sei die Verwandlung von Wasser in Wein gewesen, und das zweite die Heilung des Sohnes des Adligen. Er zählt nicht weiter, aber das ist nicht meine persönliche Ansicht, sondern in der Johannesforschung üblich.

Er möchte, dass wir weiterzählen. Wenn wir das tun, stoßen wir auf sieben Zeichen im Buch der Zeichen, daher auch der Name. Das siebte Zeichen befindet sich in Kapitel 11.

Und das ist die größte der sieben. Sie heilt nicht nur einen Blindgeborenen in Kapitel neun, sondern, wie der Mann selbst sagt, hat noch nie jemand von einem Blindgeborenen gehört, der geheilt wurde. Und man weiß nicht, woher dieser Mann stammt.

Er ist von Gott, ihr Dummköpfe ! Es ist zum Lachen. Ein ungebildeter Blinder, der sich nun mit den gebildeten Führern Israels anlegt und ihnen das ABC der biblischen Religion beibringt.

Jedenfalls legt Jesus noch eine Schippe drauf. Und schwieriger als die Heilung eines Blinden ist es, einen Toten aufzuwecken. Genau das tut er in Kapitel 11.

Keine weiteren Zeichen. Das Buch der Herrlichkeit enthält bis Kapitel 20 keine Zeichen. Dann erst, nach Jesu Auferstehung.

Ist das das größte Zeichen? Manche meinen ja. Ich auch. Denn Jesus hat in Kapitel zwei vorausgesagt: „Wenn ihr diesen Tempel in drei Tagen zerstört, werde ich ihn wieder aufrichten.“

Auf die Bitte um ein Zeichen antwortete er mit dieser Antwort. Der Text berichtet sogar, dass Johannes uns eine seiner redaktionellen Anmerkungen mitteilte. Er bezog sich dabei auf den Tempel seines Körpers.

Nach seiner Auferstehung glaubten seine Jünger erstaunlicherweise seinen Worten und der Heiligen Schrift und stellten Jesu Worte damit dem Alten Testament gleich. Der wundersame Fischfang in Kapitel 21 wäre ein passendes Zeichen. Doch die sieben Zeichen stehen im Buch der Zeichen in Gruppen. Das siebte, die Auferweckung des Lazarus, verweist auf die Auferstehung Jesu, die entweder die Essenz aller Zeichen oder das alles überragende, große Zeichen ist, auf das sie alle letztlich hindeuten. Johannes bezeichnet mit „Zeichen“ die Wunder Jesu, die er in Kapitel 20 auswählt.

In der Zielsetzungserklärung sagt Johannes, dass Jesus vor seinen Jüngern viele weitere Zeichen vollbrachte, die in diesem Buch nicht aufgezeichnet sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr an Christus glaubt, an Christus, den Messias und Sohn Gottes, und durch den Glauben an seinen Namen das Leben habt. Johannes wählte aus; Jesus vollbrachte viele weitere Zeichen; er wählte sieben, vielleicht acht oder neun, gewiss acht, mindestens aber neun, wenn Jesu Auferstehung als Zeichen für die Identität Christi und für den rettenden Glauben an ihn gelten soll.

Doch Jesu Wort für seine Zeichen lautet nicht „Zeichen“. Es wirkt, also. Er hält sich daran und spricht von den Werken, die der Vater mir aufgetragen hat zu tun.

Johannes 17. Vater, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Ich habe das Werk vollendet, das du mir aufgetragen hast.

Erstaunlicherweise findet sich in Kapitel 17 das große hohepriesterliche Gebet. Obwohl es vor Jesu Kreuzigung gesprochen wurde, war er in seinen Gedanken bereits am Kreuz. Und wie Vers 24 aus Kapitel 17 zeigt, war er in seinen Gedanken so entschlossen, ans Kreuz zu gehen, dass er sich schon wie auferstanden fühlte und zum Vater zurückkehrte .

17:24. Vater, ich möchte, dass die, die du mir gegeben hast, dort sind, wo ich bin. Dass sie meine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit, die du mir vor der Erschaffung der Welt gegeben hast, weil du mich geliebt hast.

Time meint übrigens, dass unsere Behauptung bezüglich einiger dieser Unterscheidungen im Johannesevangelium nicht bedeutet, dass sie absolut eigenständig sind. Einige davon finden sich beispielsweise auch in den anderen Evangelien.

Doch ihre Häufigkeit und Bedeutung im vierten Evangelium machen sie zu besonderen Zeitaussagen. Wenn Jesus beispielsweise sagt: „Meine Zeit ist noch nicht gekommen“ oder „Die Juden wollten ihn festnehmen, taten es aber nicht, weil seine Zeit noch nicht gekommen war“, deutet dies auf den göttlichen Schutz hin. Am Ende von Kapitel 12 und zu Beginn von Kapitel 13 heißt es dann, dass seine Zeit gekommen ist. Es ist die festgesetzte Zeit für ihn, sein Werk zu vollbringen.

Seine Werke sind die Worte, die er spricht, und die Taten, die er vollbringt. Seine Werke beziehen sich insbesondere auf seinen Tod und seine Auferstehung. Die Aussagen über die Zeit sind umfassender, da sie sich tatsächlich bis zum Ende erstrecken. Wie in Kapitel fünf: Die Zeit naht, die Stunde naht, und Stunde und Zeit sind gewissermaßen austauschbar.

Es kommt die Stunde, in der die Toten die Stimme des Menschensohnes hören werden, und die, die in ihren Gräbern sind, werden herauskommen. Johannes 5, etwa 28 und 29. Das ist eine Vorhersage, natürlich eine Vorhersage der Auferstehung der Toten durch die Stimme Jesu, des Herrn Jesus.

Es handelt sich um Johannes 5,28 und 29. Die Zeitangaben ordnen das Johannesevangelium chronologisch. Sie sind daher, zusammen mit den Festen, von großer Bedeutung.

Sie markieren die Zeit. Sie verweisen auf die biblische Geschichte. Das ist wichtig, weil das Johannesevangelium in dem Sinne existenziell ist, dass wir zu jemandem, einem Suchenden, sagen: Lies das Johannesevangelium.

Es ist, als ob Jesus direkt zu dir spricht. Das liegt daran, dass er direkt zu dir spricht. Und genau diesen Aspekt konnte Bultmann hervorheben.

Da ist diese existenzielle, diese direkte Kommunikation zwischen Jesus und dem Sünder, dem Leser, die viele Menschen zu Christus geführt hat, weil sie mit den Tempelpolizisten in Kapitel sieben übereinstimmen, die Jesus verhaften wollten und unverrichteter Dinge zurückkehrten. „Was ist los mit dir?“, wollten die Pharisäer wissen. „Was ist dein Problem? Wo ist er?“ Und sie sagten: „Nie hat ein Mensch so gesprochen wie dieser.“

Ich lache über die Pharisäer und Schriftgelehrten. Ein Blinder, ein ehemaliger Blinder, sieht besser als sie. Die Tempelwache, die alles andere als Gelehrte sind, hört besser als die Anführer, doch diese sind blind und taub für die Botschaft Christi.

Wir wollen uns mit den Reaktionen auf Jesus befassen. Zwei zentrale Reaktionen auf Jesus – und wie bei den meisten anderen Themen, nicht alle, aber doch viele – werden im Prolog vorgestellt. Er kam in sein Eigentum; die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Allen, die ihn aufnahmen, gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, selbst denen, die an seinen Namen glaubten – zwei Reaktionen, die bereits im Prolog erwähnt werden. Die erste ist negativ, die zweite positiv.

Ist das wichtig? Oh ja, sehr wichtig. Es prägt das Johannesevangelium, denn vom Prolog bis zum Ende von Kapitel 12 stößt das Buch der Zeichen größtenteils auf Misserfolg. Obwohl Jesus so viele Zeichen vor ihren Augen vollbracht hatte, glaubten sie ihm immer noch nicht (Johannes 12,37).

Das ist entsetzlich, absolut entsetzlich. Das ist der richtige Vers, 12,37. Und um es zusammenzufassen: Natürlich glaubten einige Menschen, aber im Allgemeinen stießen die Worte und Taten Jesu bei den Juden auf Unglauben.

Johannes 20,30 und 31, verkörpert durch Thomas, der glaubte, als er sah; wir glauben nicht, dass er berühren musste. Jesus sagte, er solle berühren. Er glaubte. Jesus sprach ihn selig, weil er glaubte, und noch seliger die, die glauben, ohne zu sehen. Die Aussage zum Zweck der Verheißung besagt erneut, dass die Zeichen geschrieben wurden, damit die Menschen glauben, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist und dass sie durch den Glauben an ihn das Leben in seinem Namen haben können.

Die im Prolog bereits geschilderten Reaktionen auf Jesus prägten also das Buch im Hinblick auf die Reaktionen auf den Sohn Gottes. 12,37 fasst die überwiegende Reaktion auf die Botschaften und Wunder Jesu im Buch der Zeichen zusammen: Ablehnung. 20, 30 und 31 fassen die gläubige Reaktion der elf Jünger in Kapitel 13, Vers 1 zusammen. Jesus führt die Jünger in den Obersaal und schließt die Tür zur Außenwelt.

Die Adressaten des Buches der Zeichen sind die Welt, insbesondere die jüdische Welt. Die Adressaten des Buches der Herrlichkeit sind die Jünger – Zeugen Jesu.

Im Prolog werden Zeugen Jesu vorgestellt, insbesondere Johannes der Täufer. Genau dadurch wird er identifiziert. Er ist nicht Christus.

Er weist auf Christus hin. Er ist ein Zeuge. Er wurde von Gott gesandt, um Zeugnis vom Licht abzulegen.

Er ist nicht das Licht, aber er ist gesandt, um Zeugnis vom Licht abzulegen, damit alle durch ihn zum Glauben an das Licht gelangen. Zeugen Jesu finden sich im gesamten Johannesevangelium, wie mir der bedeutende römisch-katholische Evangelienforscher Raymond Brown und sein Bibelkommentar verdeutlicht haben. Johannes lässt die tatsächliche Zeit, den Text, in dem Jesus gegen Ende seines Lebens vor Pilatus und Herodes in den Verhören steht, kurz aus.

Er erwähnt es, manchmal mit einer fast schon komischen Ironie, worauf wir später noch eingehen werden. Er erwähnt es zwar, kürzt es aber. Stattdessen zeigt er, dass Jesus sein ganzes Leben lang vor Gericht stand.

Und die jüdischen Führer lehnen ihn ab. Sie verurteilen ihn. Das ist ihr Urteil.

Aber Gott fällt ein anderes Urteil, und zwar vielleicht durch sieben. Ist diese Zahl wiederkehrend? Ja. Vielleicht sieben, aber ich erhalte diese Zahl durch eine weitere Kategorie, daher ist sie möglicherweise irreführend.

Aber es gab viele Zeugen, mindestens sieben. Und das findet sich in zwei wichtigen Passagen im Johannesevangelium, den Zeugen Christi. Die wichtigste steht direkt in Kapitel fünf.

Das Alte Testament, der Vater, die Wunder Jesu und Johannes der Täufer bezeugen allesamt den Sohn Gottes. Es mangelt nicht an Beweisen. Genau das zeigt Johannes.

Jesus steht sein ganzes Leben lang vor Gericht. Ja, es gibt Prozesse am Ende, und Johannes hat ihn bestanden. Aber er steht die ganze Zeit vor Gericht.

Und der Vater selbst bezeugt es vom Himmel herab. Vater, verherrliche deinen Namen, Kapitel 12. Vater, Gott spricht vom Himmel herab.

Ich habe es verherrlicht und werde es wieder verherrlichen. Und alle rufen: Halleluja, wir haben die Stimme gehört... Nein, das tun sie nicht. Sie sagen: Ich glaube, es hat gedonnert, oder: Ich glaube, ein Engel hat gesprochen.

Mit anderen Worten, Johannes ist ironisch und sogar sarkastisch. Wenn der liebe Gott vom Himmel spräche, würden diese Leute es nicht verstehen. Johannes stellt Sünde primär als Unglauben dar, und genau darum geht es.

Gott spricht vom Himmel herab und verherrlicht seinen Namen in seinem Sohn, doch die Zuhörer verstehen es nicht. Sie begreifen es nicht. Sie verwenden eine vereinfachte Sprache.

Sie haben keine Ohren, um zu hören. Dies spiegelt Jesaja 6 wider. Auch Kapitel acht enthält wichtige Zeugen für Jesus und – genug gesagt – Bilder des Sohnes Gottes.

Johannes zeichnet viele Bilder von Jesus. Er ist der Offenbarer Gottes. Er ist der Lebensspender.

Er ist der Messias, der Christus. Er ist der Menschensohn. Er ist der Sohn Gottes und noch viel mehr.

Johannes beschreibt auch Jesu Erlösungswerk. Geht es dabei um die Lehre von der Sühne? Nein, es ist umfassender. Es geht um sein Erlösungswerk.

Ja, die erste Erwähnung findet sich bereits im ersten Kapitel. Er ist das Lamm Gottes, wie Johannes der Täufer sagte, das die Sünden der Welt hinwegnimmt – ein priesterliches Opfermotiv, das im hohepriesterlichen Gebet weiterentwickelt wird. Ich heilige mich selbst, damit sie, die Jünger und andere Gläubige, geheiligt werden. Doch sein Erlösungswerk schließt ihn mit ein, wie das Weizenkorn, das in die Erde fällt, stirbt und eine reiche Ernte bringt. Er ist der Sieger, der für sein Volk den Teufel und die Welt besiegt.

Er ist der Lebensspender, wie bereits erwähnt. Das ist Teil seines Erlösungswerkes; seine Auferstehung rettet. Tatsächlich heißt es in Kapitel 10: „Ich habe, ich gebe mein Leben, ich nehme es wieder auf.“

Der Vater hat mir die Erlaubnis gegeben, mein Leben hinzugeben und es wieder zu empfangen. Der Heilige Geist erscheint im vierten Evangelium. Er wird hauptsächlich mit der Zeit nach Pfingsten in Verbindung gebracht, aber nicht ausschließlich.

Er erscheint zwar schon früher, aber wir finden im vierten Evangelium oft die Lehre von der Zweieinigkeit Gottes, und ich sage es so: Hier werden der Vater und der Sohn als Gott dargestellt. Der Heilige Geist wird hier nicht direkt als Gott dargestellt, aber die christliche Theologie besagt, basierend auf dem gesamten Johannesevangelium und dem, was wir aus dem übrigen Neuen Testament wissen, dass auch der Heilige Geist Gott ist.

Wir haben also die Trinitätslehre, die angenommene oder projizierte Trinität, so in etwa, denn Johannes spricht in seinen Abschiedsreden (Kapitel 14, 15 und 16) hauptsächlich vom Heiligen Geist als Geist der Wahrheit und Geist des Lebens. Beide werden als zukünftige Dienste des Heiligen Geistes angesehen, und das vielleicht Wichtigste, was man über den Heiligen Geist sagen kann, ist, dass er Jesu Platz einnimmt. Er ist Jesu Alter Ego, und viele der Dienste Jesu – die Welt von der Sünde zu überführen, den Vater zu offenbaren, den Vater zu verherrlichen, Leben zu schenken – werden vom Geist der Wahrheit übernommen, und er ist auch der Geist des Lebens.

Diese Schlagwörter stammen aus Sinclair Fergusons wunderbarem Buch über den Heiligen Geist. Das Buch heißt „Der Heilige Geist – Kondore der christlichen Theologie“ und ist im Varsity Press Verlag erschienen. Johannes' Theologie schließt auch die Kirche mit ein.

Er verwendet den Begriff „Kirche“ nicht. Nur Matthäus benutzt diesen Begriff in den Evangelien, und zwar in den Kapiteln 16 und 18 seines Evangeliums; Johannes

hingegen vermittelt die Idee der Kirche, ohne das Wort „Kirche“ zu verwenden. Wir müssen uns des Fehlschlusses bewusst sein, dass es sich um einen Wortbegriffsfehler handelt.

Es funktioniert in beide Richtungen. Die eine Möglichkeit ist, zu behaupten, man müsse ein bestimmtes Wort oder bestimmte Wörter verwenden, um eine Idee zu vermitteln. In diesem Fall hieße das, man müsse das Wort „Kirche“ oder „Kirchen“ verwenden, und das ist falsch, einfach falsch.

Johannes spricht zwar nie von der Kirche, aber die Kirche besteht aus Schafen. Sie besteht aus denen, die im Weinstock bleiben. Sie ist das Volk Gottes, das der Vater dem Sohn gegeben hat, und noch vieles mehr, was wir noch untersuchen werden – ein Thema, das nicht so häufig behandelt wird, aber von großer Bedeutung ist.

Das Thema Erlösung ist allgegenwärtig, daher widmen wir ihm sechs Themenbereiche. Gottes Liebe, die Quelle, die Grundlage, der Ursprung der Erlösung, wenn man so will; die Erwählung, Gottes Auserwählung von Menschen zur Erlösung. Auch hier vermeiden wir den Fehlschluss, Begriffe zu verwechseln.

Johannes verwendet nie die Wörter Erwählung, Vorherbestimmung oder Prädestination, aber anhand dreier Bilder veranschaulicht er das Konzept der Erwählung. Der Vater gibt Menschen dem Sohn. Der Sohn ist der Urheber der Erwählung in Kapitel 15.

Ich glaube, ich bin vorher nicht zum dritten Bild gekommen, ich habe es ausgelassen. Im dritten Bild der Erwählung gibt der Vater die Menschen dem Sohn. Dieser Gedanke kommt in Johannes 17 viermal vor.

Es bestimmt das hohepriesterliche Gebet. Es ist unglaublich. Jesus selbst ist nur in Johannes 15, 16 und 19 der Urheber der Erwählung.

Das dritte Bild zeigt die ursprüngliche Identität des Volkes Gottes. In Johannes 10 sagt Jesus: „Ich kenne meine Schafe, ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals umkommen.“ Ein paar Verse zuvor, etwa um Vers 26 herum, fragt er: „Mit welcher Vollmacht vollbringt ihr diese Zeichen?“ Dann sagt Jesus: „Tut noch ein Zeichen.“

Ich habe schon genug getan, aber ihr glaubt es nicht. Ihr glaubt es nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören meine Stimme, sie folgen mir, und ich gebe ihnen ewiges Leben.

Moment mal. Heißt das etwa, dass du nicht zu meinen Schafen gehörst, weil du nicht glaubst? Nein. Stimmt das nicht? Doch.

Tatsächlich findet sich das häufiger im Johannesevangelium – nicht wortwörtlich, sondern im zugrundeliegenden Konzept. Unglaube schließt einen vom ewigen Leben aus. Also bist du sicherlich nicht mein Schaf, weil du nicht glaubst, dass das wahr ist.

Das ist nicht, was Jesus hier sagt. Er sagt, ihr glaubt nicht, weil ihr nicht meine Schafe seid. Die Schafe – und ich nenne sie die Ziegen – haben eine eigene Identität, die nur Gott kennt.

Die Jünger wissen nicht, wer auserwählt ist und wer nicht, aber Gott weiß es. Und das ist das dritte Bild der Auserwählung im Johannesevangelium. Meine Schafe sind auf diese Weise auserwählt.

Gottes Volk hat eine vorgelagerte Identität, bevor es glaubt. Meine Schafe hören meine Stimme. Das bedeutet, sie glauben an Jesus und folgen mir.

Das bedeutet, dass sie ein Leben als Jünger Jesu beginnen. Ich schenke ihnen ewiges Leben, und sie werden niemals verloren gehen. Die Erwählung ist ein wichtiges Thema des vierten Evangeliums, wie D. A. Carson in seinem großen Werk „Göttliche Souveränität und menschliche Verantwortung: Biblische Perspektiven und Spannungen“ darlegt.

In seinem bekannteren Buch zeigt er auch biblische Aussagen über Leid und das Böse auf, wie „Wie lange noch, Herr?“ lautet. Das ist zwar nicht der korrekte Untertitel, aber er kommt dem schon sehr nahe. Das ewige Leben kommt im vierten Evangelium sehr oft vor.

Wie viele Gelehrte bereits festgestellt haben, ist das Reich Gottes das vorherrschende Wort in den ersten drei Evangelien, während im vierten Evangelium das Leben, das ewige Leben, im Mittelpunkt steht. Wie wir bei der Analyse des Wortschatzes des Johannes sehen werden, fehlt das Reich Gottes zwar nicht, spielt aber eine sehr untergeordnete Rolle. Das ewige Leben hingegen ist allgegenwärtig.

Mein Gott, es kommt 34 oder 35 Mal im Johannesevangelium vor, insgesamt weniger als 20 Mal in den anderen Evangelien, immer im Johannesevangelium, das vom ewigen Leben spricht. Es ist Gottes Gabe, göttliche Souveränität. Es ist das, was man durch den Glauben an Jesus empfängt, menschliche Verantwortung.

Es ist schon da und doch noch nicht. Es ist schon da, und das ist das ewige Leben (Johannes 17,3): dass sie dich, den allein wahren Gott, und Jesus Christus, den du gesandt hast, erkennen. Den Vater und den Sohn jetzt zu kennen, ist das ewige Leben.

Kapitel 5: Wer meine Stimme hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, ist vom Tod zum Leben gelangt. Ein paar Verse später, in Johannes 5,28-29, geht es um die

noch nicht existierende Dimension des ewigen Lebens. Die Stimme des Menschensohnes verkündet: Die Toten werden aus ihren Gräbern auferstehen, auch die, die Gutes getan haben, und sie werden zur Auferstehung des ewigen Lebens auferstehen.

Auch im Zusammenhang mit der Erlösung ist von Anziehung die Rede, mindestens zweimal, soweit ich mich erinnere. Johannes sagt, der Vater ziehe die Menschen zum Sohn. Das bedeutet, dass er, in Anlehnung an Paulus' Worte, sie in Zeit und Raum anspricht, damit sie an den Sohn Gottes glauben.

Anziehung. In Kapitel 12 sagt Jesus, dass er alle Menschen zu sich zieht. In diesem Zusammenhang hatten nicht nur Juden, sondern auch Griechen darum gebeten, mit ihm zu sprechen.

Er scheint sie zwar beiseite zu schieben, doch er schließt sie in diese große Aussage mit ein. Die Auferstehung der Toten wird im Johannesevangelium gelehrt, wo Jesus mehrfach sagt: „Ich werde das Volk auferwecken, das mir der Vater gegeben hat, das Volk, das zu mir kommt – das heißt, das an mich glaubt –, das Volk, das der Vater zu mir zieht, das werde ich am Jüngsten Tag auferwecken.“ Er wiederholt dies beispielsweise in Kapitel sechs.

Die Erlösung gipfelt also in der Auferstehung zum ewigen Leben für das Volk Gottes, für alle, die an Jesus glauben. Zur Erlösung gehört auch Gottes Werk der Bewahrung, sein Volk zu bewahren. Dies ist der Wille des Vaters (Kapitel 6), dass ich keinen von denen verliere, die er mir gegeben hat, sondern sie am Jüngsten Tag auferwecke.

Wer an mich glaubt und zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Jesus hütet die Schafe. Er bewahrt sein Volk.

Tatsächlich zeigt Kapitel 10, dass es das harmonische Zusammenwirken von Vater und Sohn ist. „Ich gebe ihnen ewiges Leben“ (Johannes 10,26), „und sie werden niemals verloren gehen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer.“

Ich muss mich jetzt darum kümmern, tut mir leid. Wenn man anfängt, einen Text zu verhauen, schaut man sich den Text an – Prinzip Nummer vier.

Was sind die ersten drei Prinzipien? Ich habe keine Ahnung. Meine Schafe hören mich, ich kenne sie, sie folgen mir, ich gebe ihnen ewiges Leben, sie werden niemals umkommen. Und niemand wird sie mir entreißen.

Es ist ein Bild der Gewalt, das Menschen von Jesus wegriß, oder vielleicht Schafe aus den starken Armen des Hirten. Der Gedanke dahinter ist, dass, wenn er den stärksten Ausdruck „reißen“ verwendet, dies auch schwächere Ausdrücke einschließt. Daher wählt er den größtmöglichen Widerstand.

Nicht nur das, Jesus hütet seine Schafe, sondern mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle. Es gibt eine ökonomische Unterordnung des Sohnes unter den Vater, als der Sohn in die Welt kommt. Keine ontologische Unterordnung, die den Sohn weniger als Gott machen würde, sondern er ist dem Vater insofern untergeordnet, als Gott, der Sohn, Mensch wird und sich freiwillig dem Vater unterordnet, um das Werk der Erlösung des Volkes Gottes zu vollbringen.

Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle. Niemand kann sie dem Vater entreißen. Die Aussage „Ich und der Vater sind eins“ ist in diesem Kontext keine Aussage über philosophische Ontologie.

Wir sind eins in unserem Wesen, doch es ist eine Aussage über die Göttlichkeit des Vaters und des Sohnes, denn ich schenke ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals verloren gehen. Ich bewahre sie, der Vater bewahrt sie, ich und der Vater sind eins in unserem göttlichen Werk, die Schafe zu bewahren. Jesus vollbringt dieses Werk, das nur Gott vollbringt.

Die Bewahrung ist ein Aspekt der Erlösung, traditionell auch als die Beharrlichkeit der Heiligen bezeichnet. Im Johannesevangelium wird sie vom Vater und vom Sohn vollbracht. Mir fällt spontan kein Fall ein, in dem sie vom Heiligen Geist bei Paulus bewirkt wird; im Johannesevangelium hingegen schon.

Mir fällt gerade kein Beispiel ein, aber wenn ich mich der systematischen Theologie zuwenden würde, würde ich sagen: Da Gott die Dreieinigkeit ist, ist er drei in einem, und all seine Werke sind unteilbar. Wir verwechseln nicht die Personen, aber die Werke Gottes sind eins. Es sind der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die uns das Heil bewahren, obwohl ich im Johannesevangelium gerade keinen Text nennen kann, der dies belegt.

Im Einklang mit dem Rest des Neuen Testaments zeigt Johannes, dass die wichtigsten Merkmale der Endzeit in Jesus erfüllt sind und sich gleichzeitig noch erfüllen werden. Dies wird deutlich an den Aussagen über die Zeit: „Und seine Zeit war gekommen“ (Johannes 12). Jesus, der wusste, dass die Zeit für ihn gekommen war, diese Welt zu verlassen und zum Vater zurückzukehren, liebte die Seinen bis zum Ende (Johannes 13,1). Das ist bereits geschehen, und doch ist die Zeit für die Auferstehung der Toten (Johannes 5,28–29) noch nicht gekommen.

Es liegt noch in der Zukunft. Das ewige Leben im Johannesevangelium ist vor allem schon da. Es ist vor allem eine vollendete Tatsache.

Es ist der gegenwärtige Besitz der Gläubigen. Aber es ist auch Zukunft. Ich meine, ja, es ist auch Zukunft.

Ah, Johannes 12. Das ewige Leben findet sich also hauptsächlich im vierten Evangelium. Hier ist eine Stelle. Vielleicht gibt es auch mehrere, aber diese hier fällt mir spontan ein.

Johannes 12,25: Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren. Wer aber sein Leben in dieser Welt hasst, der wird es zum ewigen Leben bewahren, das im Gegensatz zum Leben in dieser Welt steht. Es bedeutet das Leben im Jenseits.

Wer sein Leben hasst – so ein orientalischer Vergleich –, im Vergleich zur Liebe zu Gott, unserer Liebe zu allem anderen, hasst, der hasst. Das bedeutet nicht wörtlich, sein Leben zu hassen. Wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.

Die Kommentare zum Johannesevangelium zeigen, dass es sich um einen futuristischen Hinweis auf das ewige Leben handelt. Und so verhält es sich auch mit anderen Themen. Sie sind bereits Realität und zugleich noch nicht Realität.

Es gibt bereits die Auferstehung der Toten (Johannes 5), die geistliche Auferstehung. Wer mein Wort hört und an den glaubt, der mich gesandt hat – so sehr ist Jesus der Offenbarer des Vaters –, ist vom Tod zum Leben übergegangen. Er ist geistlich auferstanden.

Doch in Johannes 5,28-29 heißt es, dass die Toten erst durch die Stimme des Menschensohnes in der Zukunft aus ihren Gräbern auferstehen werden. Das genügt für unsere erste Vorlesung. Wir haben einen Überblick über die Theologie des Johannesevangeliums erhalten.

Wir werden seinen Stil in unserer nächsten Vorlesung aufgreifen.

Hier sehen Sie Dr. Robert A. Peterson in seiner Lehre zur johanneischen Theologie. Dies ist die erste Sitzung: Überblick über die johanneische Theologie.